

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1824

Kirchenweihe in Nancy. (Aus dem Tagebuch.)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159532

Kirchenweihe in Nancy.

(Aus dem Tagebuch.)

Drey von uns haben in diesen Tagen ein Wagstück gemacht, und es ist glücklich abgelaufen.

Mündliche Nachrichten, daß nächstens in Nancy eine den Protestanten eingeräumte Kirche feyerlich eingeweiht werden solle, bestätigte einige Tage früher das Journal de la Meurthe*). Auch sprachen alle von dort ankommende Reisende, sehr viel von den großen Anstalten, und es war an sich schon einladend genug, in wenigen Stunden eine der schönsten Städte Frankreichs zu sehen, und daneben einer so merkwürdigen Feyer in einem katholischen Lande beywohnen zu können. Aber — wir waren Gefangene, und unser Aufseher Herr Nicolaß konnte um so weniger die Erlaubniß zu einer Reise geben, da der Präfect von Nancy Herr Marquis, dem ich meinen Wunsch, kleine Reisen im Departement zu machen, überschrieb, mich zwar sehr höflich aber abschläglich beschiedener hatte **). Dieß bestimmte auch unsre Freunde

*) Nancy ist die Hauptstadt des Departement de la Meurthe, das von dem Fluß seinen Namen hat.

**) Il me seroit — schrieb er — extrêmement agréable; de pouvoir accueillir la demande, qui est l'objet de la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser le 2 de ce mois: mais je n'en ai pas le droit.

Vous avez été, Monsieur, ainsi que les 4 personnes de Halle, qui partagent dans ce moment votre sort, di-

von Heyden und Keferstejn den Wunsch aufzugeben.

Indeß hatte uns Herr Guzman unter der Hand versichert, der Maire habe wohl selbst geäußert, man müsse nur nicht fragen, und kurze Abwesenheiten wären wohl zu übersehen. Auch war uns nicht unbekannt geblieben, daß preussische Staatsgefangene, unter ihnen auch solche, die durch ihren höheren Rang bedeutend waren, selbst das Incognito in Paris gewagt hatten. Dieß machte uns Muth nach Nancy zu reisen. Das von Herrn Guzman besorgte Fuhrwerk erwartete uns am Thor.

rigés sur la ville de Pont - à - Mousson qui vous est donnée pour prison sur votre parole d'honneur. Il m'est simplement recommandé de tenir la main à l'exécution de cette mesure, mais il ne m'est pas permis de la modifier: l'autorité qui l'a prescrite, ou le ministère de la police générale peuvent seuls le faire. Je vous engagerais donc à solliciter du ministère de la police générale la permission que vous me demandez, si je n'avois lieu de penser, que sous très peu de jours je recevrai la réponse sur la pétition que vous lui avez déjà présentée pour obtenir l'autorisation de vous rendre dans la capitale de l'empire. Si elle vous est accordée, il vous sera vraisemblablement facile ensuite, et à Paris même, de faire agréer par ce ministère le délit, que vous auriez de parcourir à votre retour, les différents lieux que vous indiquez. Dès que la décision que j'attends me sera parvenue, vous pouvez être assuré que je m'empresserai à vous en faire donner avis.

J'ai l'honneur de vous saluer avec la plus parfaite considération.

Marquis.

Unsre zurückbleibenden Freunde schickten den gewöhnlichen Tagszettel:

„Nous avons l'honneur de prévenir M. le Maire qu'il n'y a rien de nouveau parmi nous“ vor der Abreise auf das Stadthaus.

Der Weg auf der Kunststraße, die von einer höchst mahlerischen Landschaft, aber auch einer Menge trauriger Erinnerungen an die Revolution in verdedeten Abteyen, Klöstern und zerstörten Schlössern des alten Adels umgeben ist, war in fünf Stunden zurückgelegt; wir waren bey guter Zeit an der Porte de Stainville, wo der junge Desfisle so heldenmüthig starb, und eilten nach der Kirche, da man uns sagte, daß an diesem Tage nur gegen Vorzeigung von Einlaßkarten der Zutritt verstattet sey.

Die Anciens, oder Vorsteher der evangelischen Gemeinde, waren bereits in der Sacristey versammelt. Unsre Pässe nannten uns preußische Officiere. Daran wäre beynahе unser ganzer Plan gescheitert.

Es wurden an diesem Tage in ganz Nancy und der nächsten Umgegend die Siegesfeste von Danzig und Friedland gefeyert. Man sagte uns mit großer Höflichkeit, „daß man es unschicklich gefunden habe, zu einer solchen Feyer die preußischen Militairs, die zahlreich in Nancy in der Gefangenschaft wären, und denen Feste wie dieß nothwendig schmerzlich seyn müßten, einzuladen. Es sey daher beschlossen, die Musik, die Mehrere zu hören gewünscht, den nächsten Sonntag noch

einmal aufzuführen. So habe es der Commandant General Gillot verordnet, und da wir uns in gleichem Fall mit jenen Herrn befänden, so würde man sich einen Vorwurf zuziehn, wenn man mit uns eine Ausnahme machte.“

Da standen wir nun! — Hätten wir uns für Civilpersonen ausgeben können, so würde uns niemand Schwierigkeit gemacht haben. Herr Guzman machte zwar bemerklich, daß wir aus Pont-a-Mousson kämen. Man blieb indeß bey der Weisung. Als jedoch der erste Vorsteher, Herr Müller, den Namen Pont-a-Mousson hörte, wendete er sich zuerst an unsern Landrath von Wedell mit der Frage, „ob er vielleicht den Hrn. Niemeyer Fenne, der sich dort aufhalten müsse?“ Ich hatte mich indeß, um vielen Fragen auszuweichen, etwas entfernt, da ich mich viel zu schlecht darauf verstehe, eine fremde Rolle zu spielen. Herr v. Wedell fand kein Bedenken, ihm unverholen zu sagen „daß ich selbst von der Gesellschaft sey.“ In dem Augenblick stand Herr Müller vor mir. Der mir ganz fremde Mann war so bewegt, daß er kaum reden konnte, nahm mich bey Seite, redete als Straßburger mich deutsch an, und sagte: „Mein Gott! Sie hier! Durch meinem Schwiegervater, den Consistorialpräsidenten Petersen, der aus Straßburg gekommen ist, um unsern Præsidenter heute einzuführen, haben wir erst vor wenigen

Lagen erfahren, wer der Monsieur Rimayer sey*), dem man in unsre Nähe deportirt hat. Seitdem sind wir alle in der größten Besorgniß um Sie, und bereits im Begriff gewesen, im Namen unsrer Gemeinde in diesen Tagen eine Deputation an Sie zu schicken, um Ihnen unsre Dienste und unser Vermögen, im Fall Sie in irgend einer Verlegenheit seyn sollten, anzubieten.“

Nun hätte es Noth gethan, wir hätten uns so gleich den jeden Augenblick erwarteten Autoritäten vorstellen lassen, und ich hatte genug Mühe, dem braven Manne begreiflich zu machen, daß er gar nicht thun müsse als kenne er mich, da wir, wenn wir nicht verantwortlich werden, vielleicht selbst die Behörden in Verlegenheit setzen wollten, das tiefste Incognito beobachten mußten. Er gab mir ungern nach. Sein Ge-

*) Das Journal de la Meurthe hatte in der Ankündigung unsrer Ankunft, fast alle unsre Namen wunderbarlich entstellt, wie das in Frankreich ganz gewöhnlich ist. Sie lauteten buchstäblich so:

„Le 16 du courant arrivèrent à Pont-à-Mousson et y tiendront prison 5 individus de Halle en Prusse; savoir: de Heyden major du régiment de Renouard; — de Weydel conseiller provincial; — de Malvaize directeur de la poste aux lettres; — Keffertein magistrat de Halle; — Rimayer, professeur en théologie, qui ont été arrêtés à Halle, comme accusés d'avoir entretenu des intelligences avec le Roi de Prusse.“

schäft rief ihn ab. Bald sollten wir ihn wieder sehen. Wir bekamen nun sogleich Einlasskarten für eine der besten Logen nah an der Kanzel, wo wir zugleich die ganze Kirche übersehen konnten.

Nach und nach versammelten sich alle Behörden, in ihrer Staatsuniform. Jeder einzelne ward etwas theatralisch mit Trompetenstoß empfangen. Auch füllte sich das Schiff und die Emporkirche mit einer großen Menschenmenge. Nach einem kurzen Orgelspiel, machte der Präsident Petersen, vor dem Altar, auf welchem man alle heiligen Gefäße aufgestellt sah, die Versammlung mit dem Zweck des Tages bekannt; wendete sich dann an den jungen Prediger Hrn. Boissard, verwies ihn auf seine Pflichten, und als er geendet hatte, ward von einem Civilbeamten, das Kaiserliche Decret über die Eröffnung eines protestantischen Gottesdienstes verlesen, worauf der Prediger den Eid leistete. Darauf folgte die musikalische Aufführung einer Cantate, wobey sich eine Tenor- und Discantstimme sehr auszeichnete. Nach dem ersten Theil trat die Predigt ein. Wenn die dem Redner unvermeidlichen Lobpreisungen des Helden der Zeit uns weniger ansprachen, so war dieß desto mehr der Fall, als er sein Verdienst um freye Religionsübung pries, und zugleich von den Folgen des theoretischen und moralischen Unglaubens redete. Besonders aber war mir aus der Seele gesprochen, was er über die Unschicklichkeit des Ausdrucks Duldung äußerte. „Davon könne ich nicht mehr die Rede seyn. Duldung andrer Glaubens-

weisen gehe immer von dem Irrthum aus, als ob irgend ein Mensch das Recht habe, die, welche anders über die Religion als er dächten nicht zu dulden, und ihnen die Erlaubniß, Gott nach ihrer besten Ueberzeugung zu verehren, als eine Gnade zu verleihen.“ Wie oft, dacht ich, haben sich selbst evangelische Schriftsteller des Mißbrauchs eines Ausdrucks schuldig gemacht, den man längst mit dem richtigeren der Gewissens- oder Religionsfreyheit hätte vertauschen sollen.

Die Feyer beschloß ein Gebet des Präsidenten vor dem Altar, und der zweyte Theil der Cantate. Die Kirche ist seitdem Eigenthum der Evangelischen ohne Unterschied der beyden Confessionen. Vormalß gehörte sie den Prämonstratenserorden. Man schätzte damals die Zahl der Mitglieder auf fünfhundert*).

Die Vorstände der durch ihr neues Kirchenlocal hoch erfreuten Gemeinde, gaben den sämmtlichen Behörden ein glänzendes Diner, zu dem wir noch einmal auf das dringendste eingeladen wurden. Wir aber, nur auf das Incognito bedacht, eilten durch das Ge-

*) Infolge neuerer Nachrichten, hat Herr Boissard seine Stelle bis zum J. 1809 verwaltet, und ist dann dem Ruf nach Paris gefolgt, wo er als erster Geistlicher und Präsident des Consistoriums bey der dortigen deutsch-französischen lutherischen Kirche steht, und in beyden Sprachen predigt, auch von dem igtigen Könige durch die Decoration der Ehrenlegion ausgezeichnet ist. Ihm ist Herr Cuvier nachgefolgt, und zugleich als Professor an dem dortigen katholischen Collegium angestellt.

dräng in eine Nebenstraße, und kühlten uns in einem einsamen Zimmer des Lion d'or, von der gerade an jenem Tage fast auf dem höchsten Grad gestiegenen Hitze wieder ab. So vortreffliche und dabey so wohlfeile Glacen, meinten die Kenner, wären ihnen noch nie vorgekommen. Gegen Abend fanden wir vor dem Thor unsern Wagen bereit, und kamen ohne Aufenthalt in unserm Pont-a-Mousson an. Unstreitig war Herrn Nicolas unser Ausflug nicht unbekannt geblieben. Er war aber gefällig genug nichts davon zu erwähnen.

Wenige Tage darauf erfreuten uns die Herren, welche uns anfangs den Eingang versagt hatten, als ob sie etwas gut zu machen hätten, durch ihren Besuch. Wir machten, da sie ihre Anerbietungen zu jeder Art von Dienstleistungen auf das freundlichste wiederholten, neue Erfahrungen einer großen Theilnahme und Humanität in einem uns fremden Lande, und mußten ihnen das Wort geben, bey unsrer zu hoffenden Reise nach Paris einen Tag in Nancy zu verweilen.

Noch izt — wie man mir schreibt — lebt der älteste von ihnen Herr Müller, im Genuß allgemeiner wohlverdienter Achtung, und hat fortdauernd Ursach, sich des glücklichen Gedeihens der dortigen Gemeinde zu erfreuen.